



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Architektur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart dargestellt

Lübke, Wilhelm

Leipzig, 1875

Viertes Kapitel. Die Baukunst im neunzehnten Jahrhundert.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80482](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80482)

Hofkirche in München mit ihrem gewaltigen Tonnengewölbe und der kühn emporsteigenden Façade. Ein grandioser Langhausbau ist die Klosterkirche von Waldsassen bei Eger; ferner eine bedeutende Anlage, zugleich mit einem für Wallfahrtszwecke angeordneten Arkadenhofe auf drei Seiten umgeben, die Kirche zu Maria Kulm in derselben Gegend. Der Charakter einer grossen Wallfahrtskirche prägt sich auch in eigenthümlicher Weise an der Kirche zu Einsiedeln in der Schweiz aus. Roh in den Formen, aber grossartig in den Verhältnissen ist die Abteikirche zu St. Gallen. In Schwaben und Baiern sind besonders noch die Abtei Ottobergen und die Stiftskirche zu Kempten zu nennen. Im Schwarzwald gehörte die prachtvoll gelegene neuerdings durch Brand zerstörte Kirche zu St. Blasien zu den bedeutendsten Anlagen der Zeit, in Oberschwaben zeichnet sich die Kirche zu Weingarten aus. Die grosse Zahl ähnlicher Werke hier anzugeben, würde zu weit führen; es wird genügen darauf hinzuweisen, dass auch in diesen Bauten trotz barocker Details oft schöne und bedeutende Conceptionen enthalten sind.

In Dresden ist die von *Gaetano Chiaveri* seit dem J. 1736 erbaute Katholische Kirche ein interessantes Beispiel prunkenden Barockstyles; die volle plastische Bildung der Glieder, die etwas theatralisch bewegten Statuen und der hohe, auf Säulenstellungen in verschiedenen Stockwerken sich erhebende Thurm sind von ansprechender Wirkung. Dagegen vertritt der seit 1711 unter König August dem Starken angelegte Zwinger*) den üppigen Rococostyl in glänzendster Weise (Fig. 781). — Hieran schliessen sich die unter Friedrich des Grossen Regierung in Berlin und Potsdam entstandenen, meistens von *W. v. Knobelsdorff****) in stattlicher Weise entworfenen Bauten, die grossentheils eine einfach-tüchtige, wenn auch im Detail etwas trockene Behandlung zeigen. Die Hauptwerke Knobelsdorff's sind das später abgebrannte und nach den alten Plänen wiedererbaute Opernhaus zu Berlin, sodann bei Potsdam der einstöckige Bau von Sanssouci mit dem heiteren mittleren Kuppelsaale und das grossartig angelegte Stadtschloss mit seinen prächtigen Kolonnaden. — Das umfangreiche neue Palais mit seinen malerischen Nebenbauten und seinem kolossalen Marmorsaale liess Friedrich der Grosse durch *Büding* erbauen. Später entstand durch *Carl von Gontard* das Marmorpalais schon in nüchternen Formen. Dagegen errichtete derselbe Architekt in Berlin die beiden prächtig schönen Kuppelthürme des Gendarmenmarktes (Fig. 782). — Gegen Ende des 18. Jahrh. verfällt auch hier wie überall die Architektur einer unendlich nüchternen, charakterlosen Richtung, die sich in ihrer Ohnmacht besonders klassisch dünkte. Doch ist wenigstens das Brandenburger Thor, seit 1789 von *K. Gotthard Langhans* errichtet, trotz einer gewissen Nüchternheit und falschen Classizität ein tüchtiger und wirkungsvoller Bau.

Bauten in
Dresden.Berlin und
Potsdam.

VIERTES KAPITEL.

Die Baukunst im neunzehnten Jahrhundert.

Der Beginn des neunzehnten Jahrhunderts bezeichnet im europäischen Leben einen gewaltigen Umschwung. Die beiden vorhergehenden Jahrhunderte hatten, im Geleit eines zügellosen Individualismus, alle festen, allgemeinen Gesetze des sittlichen Daseins allmählich aufgelöst. In den staatlichen Verhältnissen spiegelte sich nur unbegrenztes Belieben des Einzelnen, das mit seiner Frivolität das gesellschaftliche

Geistiger
Umschwung.*) *H. Hettner*, Der Zwinger zu Dresden. Fol. Leipzig 1874.**) Vergl. Georg Wenceslaus von Knobelsdorff, der Baumeister und Freund Friedrichs des Grossen. Von *W. v. Knobelsdorff*. Berlin 1861.

Leben nach und nach immer gefährlicher vergiftete. Die Folgen konnten nicht ausbleiben. Vor dem gewaltsamen Umsturz der Dinge brachen die alten Verhältnisse des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens machtlos zusammen. Von da an beginnt ein neuer Aufschwung. Die Welt hat erkannt, dass schrankenlose Willkür zu unheilvoller Auflösung führen muss. Sie sucht seitdem wieder im Allgemeinen, in grossen Grundanschauungen ihren Halt zu finden. Vornehmlich ist es ein ernsterer geschichtlicher Sinn, der aus der Erkenntniss der Vergangenheit die Gegenwart zu begreifen und ihre Anforderungen zur Geltung zu bringen strebt. Die wissenschaftliche Bildung, tiefer und universeller als je zuvor, beginnt nachhaltiger und wirksamer das Leben zu durchdringen.

Hegemonie
Deutsch-
lands.

Wir haben hier nur in kurzen Zügen diesen geistigen Umschwung anzudeuten, um den Punkt zu gewinnen, an welchen die Betrachtung der heutigen Architektur anzuknüpfen ist. Jenem allgemeinen geistigen Wiederaufleben geht das speciell künstlerische zur Seite. Auf architektonischem wie auf literarischem Gebiete ist Deutschland hier der Bannerträger der neuen Bewegung. In unserer Literatur repräsentiren Winkelmann, Lessing, Herder, Goethe, Schiller das Erwachen jener geistvollen, auf tiefstes Erfassen der griechischen Antike gerichteten modernen Gesinnung. Die Vermählung von Faust und Helena ist ein sinniges Symbol von der Verschmelzung modern-germanischen Geistes mit antik-hellenischer Bildung.

Neue Rich-
tung der
Architektur.

Die Architektur*), die im Dienst eines aus unklarer Quelle geschöpften, zuletzt unglaublich verwilderten Principes allen Zusammenhang in sich und mit dem Leben, dessen Ausdruck sie sein sollte, verloren hatte, folgte dem allgemeinen geistigen Zuge. In der Anschauung, im treuen Studium der neu entdeckten Werke aus griechischer Blüthezeit fand sie ihre Läuterung und Wiedergeburt. Seit *Stuart* und *Revett* begann ein eifriges, begeistertes Messen und Zeichnen der antiken Reste, und die wissenschaftliche Forschung war nun im Stande, die Geschichte der griechischen Baukunst in ihren wesentlichsten Umrissen zu entwerfen.

Schinkel.

Diese theoretisch-archäologischen Resultate in's wirkliche Leben eingeführt, ihnen Körper und Seele gegeben zu haben, ist das unsterbliche Verdienst *Schinkel's* (1771—1841).**) Er erfüllte die entartete Architektur zuerst wieder mit dem reinen, keuschen Hauch antik-hellenischer Werke; er lehrte sie, die nach bacchantischem Taumeln erschöpft einherschwankte, den elastischen, edel gemessenen Schritt griechischer Schönheit. Seine Säulenhalle des (alten) Berliner Museums, sammt dem herrlichen Kuppelsaale, seine im dorischen Styl errichtete Hauptwache, sein genial concipirtes Schauspielhaus zu Berlin, endlich aber in grossartigster und vollendetster Weise die leider unausgeführt gebliebenen Pläne zum Schloss Orianda in der Krim sind köstliche Zeugnisse von der Frische und dem feinen Geiste, mit welchem er die Antike wiederzugeben, von der hohen schöpferischen Freiheit, mit der er die griechische Formenwelt für die verschiedensten Bedürfnisse des modernen Lebens zu verwenden wusste. Aber auch in kleineren Anlagen, wie dem reizenden Landhaus Charlottenhof bei Sanssouci, wusste er dieselben reinen Töne anzuschlagen und eine Stimmung hervorzurufen, wie sie in den ländlichen Villen der Alten geherrscht haben mag. Wie reich der Ideenkreis des Meisters war, wie selbständig er die verschiedenartigsten Aufgaben von der niedrigsten bis zur höchsten zu lösen wusste, beweist die Menge seiner Entwürfe, die nur zum Theil ausgeführt wurden. (Im Schinkelmuseum der Berliner Bau-Akademie.***)) So entschieden war er jedoch von der Ansicht durchdrungen, welche die Antike als die Basis für die Neugestaltung der Architektur betrachtete, dass er selbst die gothischen Formen in verwandtem Sinne umzugestalten suchte, ein Versuch, der an dem diametral entgegengesetzten Charakter dieses Styles scheitern musste. In eigenthümlich neuer und bedeutsamer Weise zeichnete er dagegen in seiner Bauakademie der Architektur neue Bahnen vor, indem er von einer bewundernswürdigen Ausbildung des für unseren Norden entsprechendsten Materials, des Backsteins, ausging, dem auch das System der Construction in

*) Eine ausführlichere Darstellung der neueren deutschen Architektur habe ich im ersten Bande von *Westermanns Monatsheften* (1857) gegeben.

***) Ueber Schinkel und die gesammte moderne Berliner Architektur vergl. die verdienstvolle Arbeit von *A. Woltmann*, *Die Baugeschichte Berlins bis auf die Gegenwart*. Berlin 1872.

***) Viele derselben fotogr. durch *L. Bette*. Berlin.

consequenter Weise sich anschloss. Bei seinen Kirchenbauten war der Meister in der Regel durch die engen Schranken, welche der evangelische Cultus und die Vorschriften äusserster Sparsamkeit zogen, an Entfaltung bedeutender Raum- oder Massenwirkungen gehindert, obwohl auch hier die Feinheit des Sinnes und die edle Würde der Gesamthaltung nicht zu verkennen sind. Dabei bewegen sich diese kleineren Bauten theils in streng griechischem Formenkreise, theils nehmen sie den Rundbogen, in einzelnen vorgeschriebenen Fällen, wie bei der Werderschen Kirche zu Berlin, selbst den Spitzbogen auf. Die Nicolaikirche zu Potsdam, ein Centralbau mit einer der schönsten Kuppeln der neueren Zeit, in klassischem Adel durchgeführt, erhebt sich allein zu höherer monumentaler Bedeutung.*)

So wenig nun auch die griechischen Formen und Constructionen für die Bedürfnisse unserer Zeit ausreichen, eine so unvergängliche Errungenschaft ist darum doch ihre durch Schinkel vollzogene Wiedereinführung in's Leben. Nur an einem so streng und einfach organischen Styl vermochte die Architektur endlich wieder zum Gefühl des Organischen, zur Uebereinstimmung von Inhalt und Form, zur klaren zweckentsprechenden Gestaltung des Details und der Gliederungen zu gelangen. Diese ernste Schule war unerlässlich und hätte durch keine andere ersetzt werden können.

Werth der
griechischen
Formen.

Neben Schinkel hat kein anderer deutscher Meister so ausdauernd an den Grundsätzen der Antike festgehalten wie *Leo von Klenze* (1784—1864), dem der grösste Theil der durch König Ludwig hervorgerufenen Prachtbauten in München seine Entstehung verdankt. An originellem Geist, an Adel und Reinheit der Formen weit hinter Schinkel zurücktretend, verdient Klenze gleichwohl wegen der unbeirrten Strenge, mit welcher er seinen künstlerischen Grundsätzen durch ein langes Leben treu geblieben ist, Achtung. Auch lässt sich nicht verkennen, dass er unter dem Einfluss der Schinkel'schen Werke stetig nach höherer Läuterung des Styles gestrebt hat. Die Glyptothek, (1816—1830), aussen in nicht glücklich aufgefasstem ionischen Styl, innen mit römischen Formen und Gewölbconstructionen durchgeführt, gehört trotz mancher Mängel zu seinen tüchtigsten Leistungen. Reinere Classizität spricht sich in der Walhalla bei Regensburg aus (seit 1830), die nach aussen als dorischer Peripteros behandelt ist und im Innern einen schönen durch Oberlicht beleuchteten Saal mit interessant ausgebildeter Eisenconstruction enthält. Schinkel's Einfluss giebt sich in besonderer Lauterkeit an der Ruhmeshalle zu München mit ihren edlen dorischen Kolonnaden zu erkennen. Die griechische Formenwelt tritt dann noch einmal in strenger Reinheit an den Propyläen auf, die indess in der Gesamtanlage minder glücklich sind. Der römische Kuppelbau fand eine grossartige Verwendung bei der imposanten Befreiungshalle zu Kelheim. Für Palastanlagen griff Klenze mit richtigem Takt zur Renaissance, nur fehlt bei bedeutenden Dimensionen und bei gutem Formverständniss auch hier die geniale Freiheit eines schöpferischen Geistes. Die Pinakothek, der nach dem Muster des Pal. Pitti aufgeführte neue Königsbau und der ungeheure in palladianischen Formen behandelte Saalbau mit seiner vornehmen doppelten Loggia sind die wichtigsten Werke dieser Richtung. Am kaiserlichen Museum der Eremitage zu Petersburg hat Klenze trotz überschwänglicher Mittel keine wahrhaft bedeutende Schöpfung hervorzubringen vermocht.

Leo von
Klenze.

Ein anderer Künstler von verwandter Geistesart und Richtung war *Carl Theodor Ottmer* aus Braunschweig (1800—1843). Auch er folgt in seinen sämtlichen Bauten dem Vorbilde der antiken Kunst, die er mit Reinheit und Strenge wiederzugeben weiss; aber ihm fehlt wie Klenze und so manchem Anderen jene höhere Genialität, die aus Schinkel's Werken wie mit Morgenfrische jeden Beschauer anweht. In Berlin erbaute er 1822 das Königstädtische Theater und 1827 die Singakademie, für deren unbedeutende conventionelle Façade der gut angelegte und akustisch trefflich gelungene Concertsaal entschädigen muss. In seiner Vaterstadt Braunschweig führte er den Neubau des in der Revolution von 1830 zerstörten herzoglichen Schlosses bis 1836 aus, ein übermässig ausgedehntes Prachtwerk in prunkvollem korinthischem Style mit grossartigem Portal, arkadengeschmücktem Hofe

Ottmer.

*) Vergl. Schinkel's Verhältn. zum Kirchenbau, von *W. Lübke*. Berlin.

und kuppelbedecktem Treppenhaus. Der Bahnhof daselbst ist sein letztes Werk, das bei stattlicher Anlage nur mühsam und geistlos die antike Formensprache zu reden sucht, ohne sie für die modernen Bedürfnisse in neuen lebendigen Fluss zu bringen.

Semper.

Mit höherer Freiheit und wahrhaft genialer Schöpferkraft hat dagegen *Gottfried Semper* (geb. 1804) die Bahnen der Renaissance eingeschlagen und sich in Reichthum und Fülle der Ideen und ächter Grösse der Conceptionen als einen Architekten erwiesen, der einem Schinkel an die Seite zu stellen ist. In dem unausgeführt gebliebenen Entwürfe für die Nicolaikirche zu Hamburg, sowie in der Synagoge zu Dresden hat er sich den Formen des romanischen Styles angeschlossen und die Idee des Centralbaues mit wohlbegründeter Vorliebe betont. Sein Theater zu Dresden, neuerdings leider durch Brand zerstört, bewegte sich in den feinen Gliederungen einer Frührenaissance, die aber in den Einzelformen durch griechische Bildungsweise geläutert und veredelt ward*). Kräftiger und grossartiger entfaltet sich der Styl an dem Museum daselbst, wo die Aufgabe, den Zwingerbau abzuschliessen, in geistreicher Weise ihre Lösung gefunden hat. Besonders ist hier zum ersten Mal mit glänzendem Erfolg die Mitwirkung der Plastik an einem modernen Bau dieser Art durchgeführt worden. Einzelne Mängel der Anlage, die grösstentheils als willkürliche Aenderungen der ausführenden Architekten dem Meister selbst nicht zur Last fallen, vermögen den bedeutenden und harmonischen Eindruck des Ganzen nicht zu verwischen. Als treffliche Beispiele eines edlen Privatbaues sind das Oppenheim'sche Haus zu Dresden und die Villa Rosa in der Nähe der Stadt hervorzuheben. Unter den neueren Arbeiten Semper's ist ein prachtvoller, in reicheren Formen behandelter Entwurf zu einem kaiserlichen Theater für Rio de Janeiro, dessen Architektur tropische Ueppigkeit athmet, nicht zur Ausführung gekommen. Dagegen hat der Meister an dem Mittelbau, dem grossen Vestibül und den beiden Treppenhäusern des eidgenössischen Polytechnikums in Zürich sich bei bescheidenen Mitteln auf der ganzen Höhe seines Compositionstalentes gezeigt und bei sparsamster Ornamentik bloss durch die Anordnung der Räume und Gliederung der Massen einen der goldenen Zeit des 16. Jahrhunderts würdigen Eindruck geschaffen. Seit einigen Jahren leitet der noch jugendfrische Meister, in Verbindung mit *C. v. Hasenauer*, die grossartigen Neubauten der Museen und den Umbau der Kaiserlichen Burg zu Wien, in einem edlen Renaissancestyl. — In verwandter Auffassung hat der Münchener

Lange.

Architekt *Ludwig Lange* († 1868) in dem Museum zu Leipzig eins der besten und schönsten Museengebäude unserer Zeit hingestellt. Das dortige Theater, die letzte Schöpfung des um den modernen Bühnenbau hoch verdienten *Karl Ferd. Langhans*, (1781—1869) ist ein in klassischen Formen bedeutsam durchgeführter Bau, dessen Hauptfaçade nur etwas an Zersplitterung der Massen leidet, während die Rückseite gegen die Parkanlagen eine der eigenthümlichsten und ansprechendsten architektonischen Compositionen darbietet.

Langhans.

Romantiker.

Jener antikisirenden Richtung trat aber bald eine wesentlich verschiedene entgegen, die man als romantische bezeichnen kann. Sie hängt mit dem Aufleben deutscher Gesinnung in Folge der Freiheitskriege, mit dem Studium altdeutscher Dichtung und Kunst, mit der Literaturepoche endlich, welche als die Epoche der Romantik bekannt ist, innig zusammen. Ihr verdanken wir, so unklar auch im Anfang ihr Streben war, die Bekanntschaft mit den grossen Bauwerken des Mittelalters, welche im vorigen Jahrhundert vergessen und verachtet dastanden. Das Studium derselben wurde mit Begeisterung aufgenommen, und bald versuchte man sich in künstlerischer Reproduction der gothischen und romanischen Formen. Von grosser Bedeutung war in dieser Hinsicht die Regierungszeit König Ludwigs von München unter König Ludwig. von Baiern. Die von *Ohlmüller* im gothischen Styl erbaute Marienhilfskirche in der Vorstadt Au (1831—1839) ist ein im Ganzen recht erfreuliches Werk in dieser Richtung. Aber indem man die Style fast aller Epochen übte, den byzantinischen in der Allerheiligen-Hofkapelle von *Klenze*, den italienisch-romanischen in der Ludwigskirche *Gärtner's*, den strengen Basilikenstyl in der Bonifaziuskirche von *Ziebland*, den gothischen Burgenstyl im Wittelsbacher Palast, den dorischen in der Ruhmeshalle,

* Der Neubau, welcher in grösseren Dimensionen ausgeführt wird, zeigt demgemäss die Formen einer kräftig ausgebildeten Hochrenaissance.

den ionischen in der Glyptothek, den korinthischen im Ausstellungsgebäude *Ziebland's*, den römischen im Siegesthor von *Gärtner* u. s. w., entstand ein unruhiges Durcheinander heterogener Bauformen, der werkhätigen Uebung zwar ein willkommener Tummelplatz, der wirklichen Förderung der Architektur aber nicht nach Maassgabe der aufgewandten Mittel entsprechend. Der einflussreichste Meister der romantischen Richtung ist *Friedrich Gärtner* (1792—1847). Mit Ausnahme des schon erwähnten Siegesthores, einer Nachahmung des Constantinsbogens, und des pompejanischen Hauses bei Aschaffenburg, sind seine Bauten sämmtlich in mittelalterlichem Style, meistens im romanischen ausgeführt. Künstlerische Consequenz und Ernst des Strebens verbinden sich in diesen Werken mit einem entschiedenen Sinn für massenhafte Wirkungen, dem aber das Talent für durchgreifende Gesamtgliederung und Gruppierung der Theile abgeht. Dazu gesellt sich in den meisten Fällen eine befremdliche Rohheit des ornamentalen Details, das wunderbarlich mit der stumpfen Schwächlichkeit der Ausladung in Gesimsen und anderen Profilen contrastirt. Die Ludwigskirche ist bei aller Opulenz ein unerfreulicher Bau; die Bibliothek wirkt höchstens durch die Massenhaftigkeit, die aber keineswegs künstlerisch belebt wird, und im Innern durch das imposante Treppenhaus. Den hier schon versuchten Ziegelrohbau nahm Gärtner sodann bei anderen Bauten wie dem Salinengebäude wieder auf, entfaltete ihn jedoch nur bei den Hallen des Friedhofes zu edlerer Durchbildung. Von den übrigen Bauten macht die Universität einen düster unerfreulichen Eindruck; die Feldherrnhalle mit ihrer öden Leere, das Damenstift und das Priesterseminar sind eben so schwerfällig wie nüchtern; nur das Blindeninstitut ist etwas glücklicher durchgeführt. Am meisten muss man dem Architekten vorwerfen, dass er die reiche Scala von Wirkungen, welche der romanische Styl vom klösterlich Strengen bis zum weltlich Heiteren, ritterlich Prächtigen, ja lebenslustig Ueppigen darbietet, zur Charakteristik so verschiedenartiger Gebäude zu verwenden weder versucht noch verstanden hat. Der Wittelsbacher Palast endlich, ein monotoner Bau im Spitzbogen, spricht höchstens durch seine Hof- und Treppenanlage an.

Der romanische Styl ist sodann in der Münchener Schule eine Zeit lang vorherrschend geblieben und namentlich von *Bürklein* im Bahnhofgebäude und dem Schiesshaus an der Theresienwiese mit Glück gehandhabt worden. Auch *Voit* hat in der Neuen Pinakothek, deren gut angelegtes Innere für die charakterlose Plumpheit des Aeusseren kaum entschädigt, den Formen jenes Styles gehuldigt. Die durchweg erfreulichsten Leistungen in dieser Richtung liegen jedoch auf dem Gebiet des Privatbaues, wo eine freiere Bewegung und eine auf dem Backsteinbau und einer zwangloseren Behandlung beruhende einfach ansprechende Wirkung erfreut. Solcher Art ist das Haus des Malers Schwarzmann in der Fürstenstrasse, von *Bürklein*, das des H. v. Bernhard in der Barerstrasse, von *Braunmühl*, das des Generals v. Heideck in der Glückstrasse, von *Metzger*, vor Allem der edle Palast des Grafen Schönborn in der Ottostrasse, von *Kreuter*.

Eine wahrhaft beklagenswerthe Wendung erfuhr das Münchener Bauleben seit dem Regierungsantritt des Königs Maximilian. Beseelt vom redlichen Streben, der Kunst nach dem Vorgange seines Vaters zu nützen und wo möglich der Architektur durch grosse Aufgaben den Anstoss zu einer neuen Entwicklung zu geben, machte dieser wohlmeinende Monarch den Erfolg so schöner Bestrebungen von vorn herein dadurch zu Nichte, dass er, statt die Kunst ihre eigenen Pfade gehen zu lassen, sie zur Erzeugung eines „neuen Baustyles“ anspornen zu müssen meinte. Als ob jemals ein neuer Styl sich auf Commando selbst des mächtigsten Fürsten hervorzaubern liesse! Die tüchtigen und gebildeten Architekten, die diesem Belieben sich zu fügen schwach genug waren, ruinirten sich, indem sie ihr Talent auf dem Altar eines falschen Götzen abschlachten liessen. Die anderen glaubten in toller Willkür vielleicht am ersten den Mangel eines wirklichen Talentes verbergen zu können. So entstand, nach einer an sich vortrefflichen königlichen Idee, die Maximiliansstrasse mit ihrem Regierungsgebäude, dem Nationalmuseum, dem Athenäum und den prahlerischen zu Scheinpalästen hinaufgeschraubten Miethskasernen: ein beschämendes Denkmal der künstlerischen Anarchie unserer Tage. — Die Gebäude

Gärtner.

Neuere
Münchener
Schule.München
unter König
Max.

Neueste
Münchener
Bauten.

der Maximiliansstrasse haben mit den unter König Ludwig entstandenen jene hypermonumentale Richtung gemein, welche durch ungeheure Anhäufung von Massen zu wirken hofft; aber verglichen mit diesem wilden Formenragout erscheinen selbst die Mängel jener früheren Bauten gemildert. Es ist, als habe das Nervenfieber des Münchener Klima's auch die Architektur ergriffen; doch zeigen sich in neuester Zeit erfreuliche Spuren der Umkehr. Zunächst hat *Gottfried Neureuther* in dem grossartigen Bau des Polytechnikums ein Werk edelster Renaissance hingestellt, das zwar in der Hauptgruppierung durch das vielleicht nicht zu vermeidende Zurückweichen der Flügelbauten eine geschlossene Gesamtwirkung nicht zu erreichen vermag, übrigens aber in der Grundrissbildung wie namentlich in der decorativen Behandlung des Innern und Aeusseren die sichere Hand eines durchgebildeten Meisters verräth. Zur Gothik kehrte sodann *G. Hauberrisser*, ein Jünger der Schmidt'schen Schule, zurück, der in dem neuen Münchener Rathhause eine gründliche Kenntniss des Styles verräth, aber durch das Motiv der durchbrochenen Galerien des Mittelbaues ein der Ruhe und Harmonie des Ganzen nicht eben günstiges Element aufnahm. Ob überhaupt gerade der gothische Styl als natürlicher Ausdruck des modernen Lebens und Treibens, wie es sich in einem heutigen Rathhause aussprechen soll, anzusehen ist, möchte stark zu bezweifeln sein.

Eisenlohr.

Ueberaus wohlthuend ist es dagegen, das Wirken eines süddeutschen Meisters zu betrachten, der mit seltener künstlerischer Freiheit die Architektur des Mittelalters zu beleben verstanden hat. Es ist der zu früh (1853) verstorbene *Eisenlohr*. In ungemein zierlicher Auffassung hat er in den Hochbauten der badischen Eisenbahn einen edlen romanischen Styl zu Grunde gelegt und die Formen desselben auf geistvolle Weise mit den modernen Bedürfnissen in Uebereinstimmung zu bringen gewusst. Die Bahnhöfe zu Heidelberg, Karlsruhe und Freiburg mit ihren weiten Hallen, ihren anmuthigen Arkaden und der malerischen Gruppierung gehören in ihrer ächt künstlerischen Haltung zu den liebenswürdigsten Schöpfungen ihrer Art. Aber selbst in den kleineren Stationsgebäuden, ja in den unscheinbaren Wärterhäuschen hat der treffliche Architekt durch glückliche Benützung des Terrains, durch naiven Reiz der Anlage und durch Aufnahme des im Schwarzwald heimischen Holzbaues eine Fülle anspruchsloser aber anziehender Werke geschaffen. Er redet in ihnen die trauliche Sprache des Landes in ähnlich anheimelnder Weise, wie Hebel in den alemannischen Gedichten den Dialekt derselben Gegenden poetisch verklärt hat.

Hübsch.

Eine etwas trockenere, mehr verständige als phantasievolle Natur tritt uns in *Heinrich Hübsch* (1795—1863) entgegen.*) Er betrachtet für den Kirchenbau die altchristliche Basilika und die antike Formbildung als Ausgangspunkt; und hat in eben so scharfsinniger als gründlicher Weise diese Ansicht verfochten.**). Mit bedeutendem Talent für das Constructive weiss er die jedesmalige Aufgabe nach den gegebenen Verhältnissen zu lösen und aus der Construction die Gliederung und Formbildung sich entwickeln zu lassen. Manches Verdienstliche in Gesamtanlage und monumentaler Haltung haben die meisten der von ihm ausgeführten Gebäude, unter denen vielleicht dem Museum in Karlsruhe der erste Platz einzuräumen ist. Das Aeusserere zeigt sich würdevoll, das Innere erfreut durch ein schön angelegtes Treppenhaus und ansprechend gruppirt Säle. Aber in der Bildung des Einzelnen, der Säulen und anderer Glieder, mangelt ein feinerer Schönheitssinn, und der Wunsch, auf diesem Felde Selbständiges zu schaffen, hat den besten Conceptionen des Meisters Abbruch gethan. Dies Bestreben nach originellen, neuen Combinationen hat am Aeusseren des Theaters daselbst zu unruhiger Wirkung geführt, die besonders durch die Vorliebe für Verbindung von Säulen mit flachen Stichbögen veranlasst wird. Dieselbe unschöne Art der Combination zeigt auch die übrigens stattliche Trinkhalle zu Baden-Baden. An der Orangerie zu Karlsruhe mit ihren ausgedehnten Bauten macht sich ein Streben nach freierer malerischer Gruppierung geltend. Würdiger Ernst, wengleich nicht ohne den Anhauch einer gewissen Trockenheit, spricht sich in den Kirchenbauten, namentlich der Kirche zu Bulach aus.

*) Vergl. *Hübsch*, ausgeführte Bauwerke. Karlsruhe. Fel.

**) *H. Hübsch*, Die Architektur und ihr Verhältniss zur heutigen Malerei und Sculptur. S. Stuttgart und Tübingen 1847.

Mit nicht geringem Eifer hat in Hannover eine Anzahl in München gebildeter Architekten die Richtung Gärtner's auf den romanischen Styl nach ihrer Heimath verpflanzt und in Bauten wie das Museum, das Militärhospital*) u. a. zugleich ein Streben nach reicherer Ausbildung des Details bei vorwiegender Anwendung des Backsteins und geschickter Verbindung desselben mit dem Haustein bekundet. Diese Richtung ist jedoch neuerdings, ohne zu vollendeter Läuterung des Princips durchzudringen, verlassen und an ihrer Stelle unter dem Vorgang des talentvollen *Konr. Wilh. Hase* (geb. 1818) der gothische Styl zu ausschliesslicher Herrschaft berufen worden. Die Christuskirche ist als opulentes und in genauem Anschluss an die mittelalterliche Tradition mit Verständniss durchgeführtes Werk zu nennen. Ob aber dieselbe Form, mit welcher etwa dem kirchlichen Bedürfnisse Genüge geschehen kann, auch den Erfordernissen des modernen Profanlebens zu entsprechen vermag, scheint uns mehr als zweifelhaft. Gerade an den zahlreichen städtischen Wohngebäuden, mit welchen diese Schule den neuesten Theilen der Stadt Hannover ein eigenthümliches Gepräge zu geben strebt, macht sich ein unruhiges Suchen nach dem Seltsamen, Pikanten, Zufälligen geltend. Man ist damit offenbar mittelalterlicher als das Mittelalter, denn was an malerischer Unregelmässigkeit in den alten Bauten sich zeigt, hat sich nicht durch Raffinement, sondern gleichsam naturwüchsig ergeben, während diese modernen Bauten, weil sie absichtlich der Regelrichtigkeit, Symmetrie, planmässigen Klarheit der modernen Architektur sich zu entziehen streben, in's entgegengesetzte Extrem fallen. Ausserdem muss immer wieder betont werden, dass die Kulturformen, Sitten, Einrichtungen des heutigen Lebens in schroffem Gegensatz zur Architektur des Mittelalters stehen. Ein opulentes Werk im gothischen Burgenstyl haben *Hase* und *Oppler* in der prachtvoll ausgestatteten Marienburg geschaffen. Zu den bedeutendsten Talenten der Schule gehörte der früh verstorbene *Lüer*, dem u. a. die Villa Wedekind zu Cassel und die originelle Conception des Aquariums zu Berlin zu verdanken sind. Das Gesunde in der Richtung dieser Schule liegt weniger in der stylistischen Auffassung, als vielmehr in der Neubelebung und energischen Durchbildung des für Norddeutschland so wichtigen Backsteinmaterials. Diese technisch-constructive Leistung ist aber, wie schon die alten Renaissancebauten Mecklenburgs beweisen, nicht nothwendig an die gothische Formenwelt gebunden. In jüngster Zeit ist durch *H. Köhler* u. A. auch in Hannover die Renaissance mit Glück eingeführt worden.

Bunter entfaltet sich das architektonische Leben in Wien. Nachdem dort der politische Stillstand der Metternich'schen Zeit auch in der Kunst lange genug die mächtige Stadt in ihrer Entwicklung zurückgehalten hatte, und nur das in dorischem Styl von *Peter Nobile* 1824 erbaute Burghor als vereinzelte Leistung von monumentalem Werthe entstanden war, ist der seit 1848 eingetretene Umschwung des staatlichen Lebens sofort auch in der Architektur zum Ausdruck gekommen. Die Altlerchenfelder Kirche, nach den Plänen des begabten schweizerischen Architekten *Joh. Georg Müller****) ausgeführt, trägt zwar in mancher Hinsicht noch die Spuren des unklaren Suchens, ist aber im Ganzen das Erzeugniss eines ernstern, auf das Bedeutende gerichteten Strebens. Nur in ihrer neuerlich vollendeten Ausmalung hat man des Guten zu viel gethan und eine zwar in sich harmonische, aber mehr einem maurischen Palast als einer christlichen Kirche geziemende Stimmung hervorgebracht. Als kolossalen Ausdruck der militärischen Centralisation des Kaiserstaates schuf sodann die neuere Zeit den ungeheuren Baucomplex des Arsenal****), der durch mannichfache Gruppierung, durch solide Ausführung im Ziegelrohbau und durch reichere Haltung der Hauptgebäude im Ganzen als eine bedeutende Leistung zu bezeichnen ist. Der romanische Styl wurde in seinem einfachen Ernst und seinem glänzenden Prunk mit Geschick zur Charakteristik des Baues verwendet, obwohl einzelne Theile der Anlage sich nicht frei von Uebertreibung und unkritischer Stylmischung gehalten haben. Dies gilt namentlich von der durch *Rösner*

*) Abb. und Besp. von Dr. *H. Kestner* im D. Kunstbl. 1854, Nr. 5 u. ff.

**) Vergl. *E. Förster*, *J. Georg Müller*. S. Gallen. 1851.

***) Publicirt in *Förster's* Allg. Bauzeitung 1863 ff.

Lübke, Geschichte d. Architektur. 5. Aufl.

(† 1869) ausgeführten Kapelle, der hier noch nicht die Mässigung und Klarheit fand, welche später in seinen Entwürfen einer Kirche für Karolinenthal und einer Kathedrale nebst Bischofspalast und Seminar für Diakowar in Slavonien erfreulich hervorgetreten sind. Am Arsenal machen dagegen die Commandantur von *Siccardsburg* und *van der Nüll*, und das Waffnenmuseum von *L. Förster* und *Th. Hansen* als die künstlerisch hervorragendsten Theile des Ganzen sich geltend. Seit diesem umfangreichen Unternehmen ist Wien in eine Bauepoche eingetreten, die das lange Versäumte mit Energie einzuholen sucht und eine neue Stadt als prächtigen Gürtel um die alte zu legen im Begriff steht. Unter den dabei betheiligten Architekten ist der früh verstorbene *Ludwig Förster* in erster Reihe zu nennen, der ausser seinem Antheil am Arsenal und seinen in glücklich modificirtem maurischem Styl erbauten Synagogen in der Leopoldstadt zu Wien und zu Pesth sich durch die Pläne für die Stadterweiterung Wiens und durch geschmackvolle Privatbauten als klassisch gebildeter Architekt bewährt hat. Neben ihm sind die stets gemeinsam schaffenden Architekten *van der Nüll* und *Siccardsburg* (beide † 1868) zu nennen, die sich beim Neubau des Opernhauses einer Auffassung der Renaissance hingegeben, welche die spielenden Formen der französischen Frührenaissance nicht günstig den gewaltigen Verhältnissen des grossartigen Baues aufgeheftet haben. Das Innere aber wirkt nicht bloss durch die überaus schöne Anlage und Verbindung von Vestibül und Treppenhaus, sondern auch durch seine dekorative Behandlung. Von den übrigen Bauten dieser Meister sind besonders das stattliche Palais Larisch und das Haas'sche Haus am Graben zu nennen.

Th. Hansen. Vom Studium griechischer Baukunst ist auch *Theophil Hansen* ausgegangen, ein durch Vielseitigkeit und Beweglichkeit der Phantasie hervorragender Künstler. In der Kirche der nicht-unirten Griechen wusste er auf geistvolle Weise den besonders schwierigen Raumbedingungen ein schön entwickeltes Innere und eine mit Reichtum und Eleganz durchgeführte Façade abzugewinnen. In selbständiger Verwendung eines schlichten Renaissancestyles gestaltete er das evangelische Schulhaus, das durch Einfachheit und Solidität seines Ziegelrohbaues und seiner Hausteingliederungen anspricht. An dem Heinrichshofe suchte er mit den decorativen Mitteln einer reicheren Renaissance einen Complex von mehreren städtischen Miethhäusern zu palastartiger Wirkung zu steigern. Vor Allem aber geht sein Streben nach ächt monumentaler Haltung und polychromer Wirkung, welche er durch Fresken auf Goldgrund sowie durch Anwendung verschiedenfarbigen Materials, namentlich auch des Backsteins zu erreichen weiss. Durch die Paläste des Erzherzogs Wilhelm, der Barone Sina und Todesco, Epstein u. a. hat er bedeutenden Einfluss auf die Gestaltung des Privatbaues gewonnen. Sein Musikgebäude ist durch den akustisch wohlgelungenen Saal ausgezeichnet; gemeinsam mit *Tietz* hat er die neue Börse ausgeführt; die Kunstakademie geht ihrer Vollendung entgegen, und das in streng klassischen Formen geplante Haus des Reichstags verspricht einen Bau von hoch monumentalem Gepräge.

H. Ferstel. *Heinrich Ferstel* hat in der nach seinen Plänen ausgeführten Votivkirche ein ungemein reizvolles verkleinertes Nachbild französisch-gothischer Kathedralen hingestellt und dabei ein gutes Studium der reich entwickelten Gothik des 14. Jahrhunderts bewährt. In dem Bankgebäude dagegen bediente er sich eines Rundbogenstyles, der auf einer freien geistvollen Verarbeitung mittelalterlicher, besonders florentinischer Elemente beruht. Der Bau des Oesterreichischen Museums für Kunst und Industrie, im Aeusseren etwas zu gedrungen in den Verhältnissen, ist durch einen bedeckten Hallenhof im edelsten Renaissancestyl ausgezeichnet. An diesem Bau sowie am Chemischen Laboratorium hat Ferstel mit Erfolg die Sgraffitodecoration für die Aussenflächen verwendet, an letzterem zugleich interessante Versuche mit buntfarbig glasierten Ornamenten gemacht. Ueber die ungemein grossartige Anlage der kürzlich im Bau begonnenen Universität lässt sich ein abschliessendes Urtheil noch nicht aussprechen. Ausserdem sind mit Auszeichnung die Paläste des Erzherzogs Ludwig Victor und des Fürsten Liechtenstein zu erwähnen.

Hasenauer. Unter der jüngeren Generation ist vor Allem *Hasenauer* zu nennen, der durch den Palast des Grafen Lützow und durch die Bauten der Weltausstellung sich als phan-

tasievoller, gewandter Architekt bewährt und mit *Semper* den Ausbau der Kaiserl. Burg sowie der Museen übernommen hat. Als Erbauer des grossartigen Nordwestbahnhofs, des Palais Haber und anderer Privatbauten ist der aus der Stuttgarter Schule hervorgegangene und dann in Paris gebildete W. *Bäumer*, als geschmackvoller Decorateur endlich *Joseph Storck* hervorzuheben. Die übergrosse Zahl der besonders im Privatbau thätigen Kräfte ist hier nicht weiter zu verfolgen. Trotz mancher Uebertreibungen lässt sich der im Wesentlichen auf den verschiedensten Stylfassungen der Renaissance beruhenden Wiener Architektur eine im Ganzen kraftvolle und gesunde Entwicklung nachrühmen. Doch darf zur Gesamtcharakteristik der Wiener Neubauten nicht verschwiegen werden, dass dieselben zu einer gewissen Ueppigkeit und Ueberladung der Decoration neigen, worin vielleicht die Einwirkung des heiter beweglichen *genius loci* sich zu erkennen giebt.

Als Gothiker der strengen Observanz steht diesen verschiedenartigen Richtungen *Friedrich Schmidt* mit seiner Lazzaristenkirche und der Weissgärbernkirche gegenüber. Ihm verdankt man auch die Erneuerung der Thurmspitze des Stephansdomes, für dessen Restauration der kürzlich verstorbene *Ernst* vorher mit Umsicht und künstlerischem Verständniss thätig war. Das akademische Gymnasium von Schmidt ist dagegen als eine glückliche Schöpfung nicht anzuerkennen und beweist, wie wenig innere Berechtigung der gothische Styl als Ausdrucksweise für derartige Aufgaben besitzt. Eine freie und geistvolle Umgestaltung des Styles ist ihm in dem originellen Kuppelbau der Kirche in Fünfhaus gelungen, und der kürzlich begonnene Bau des gewaltigen Rathhauses verräth eine noch eigenthümlichere Umgestaltung des gothischen Styles, bei welcher freilich eine entschiedene Aufnahme der deutschen Renaissance, welche der hochbegabte Meister sehr genau kennt, vielleicht noch günstiger gewesen wäre.

Eine besondere Stellung nehmen überhaupt die Gothiker ein. Sie scheiden sich in verschiedene Gruppen, die noch nicht darüber einig sind, ob sie den strengen Styl des 13. Jahrh. (nach dem Vorgange der französischen Archäologen von heute), oder den frei entwickelten des 14., oder endlich den willkürlicheren, aber beweglicheren der Spätzeit proclamiren sollen. Nur darüber sind sie einig, dass sie den gothischen Styl als das „alleinseligmachende“ Princip der modernen Architektur betrachten. Von einer spielend-dilettantischen Aufnahme der gothischen Formen, wie sie durch den wackeren *Heideloff* und seine Zeit- und Strebengenossen eingeführt wurde, ist man im Laufe der Jahre freilich durch die Thätigkeit eines *Ungewitter* in Kassel, *Hase* in Hannover und *Schmidt* in Wien zu einer strengen gründlichen Behandlung durchgedrungen, die jetzt an die Stelle jenes oft tändelnden Spieles einen gediegenen Ernst der Auffassung gesetzt hat. Aber damit hat sich zugleich eine gewisse Trockenheit und Nüchternheit eingeschlichen, welche oft mehr nach dem blossen Steinmetzen als nach dem Künstler schmeckt. Bei alledem ist es wahr, dass manche Baumeister dieser Richtung mit Geschick in das Verständniss der gothischen Formen eingedrungen sind; die grossartigen Vollendungsbauten des Kölner Doms unter *Zwirner's* Leitung gaben hier die trefflichste Schule. Uns aber will es bedünken, als ob der gothische Styl weder, wie Jene meinen, der natürlichste, noch der nationalste, noch der für unser Klima und unsere Verhältnisse passendste sei. Bei der Schilderung seines Systems ist darüber ausführlicher geredet worden. Am meisten Bedeutung hat er ohne Zweifel für den Kirchenbau. Hier handelt es sich um Bedürfnisse, welche, wie grosse Macht ihnen auch heute noch innewohnt, doch nicht dem modernen Leben entsprungen sind, sondern auf einer in früheren Zeiten entstandenen Welt- und Religionsanschauung beruhen. Für solche Zwecke wird daher das Zurückgreifen zur Tradition des Mittelalters sich immer wieder aus der Natur der Sache ergeben. Ausser den schon genannten Werken lassen sich die kirchlichen Bauten von *V. Statz* (S. Mauritius in Köln, S. Maria in Linz, Kirchen in Eupen, Kevelaer etc.), die Nicolaikirche in Hamburg vom Engländer *Scott*, die Kirche zu Haidhausen bei München von *Berger*, die Elisabethenkirche zu Basel, nach den Plänen *F. Stadler's* ausgeführt von *Riggenbach*, die fein durchgeführte Johanniskirche in Stuttgart von *Leins*, die neue, streng und edel behandelte katholische Kirche daselbst von *Egle*, und viele andere als mehr oder minder ge-

lungene Werke bezeichnen. Wenn aber der gothische Styl bei Gebäuden, welche einem modernen Lebensbedürfniss angehören, seien es Rathhäuser, Universitäten, Schulen, Theater, Eisenbahngebäude u. s. w., zur Anwendung gebracht wird, so können wohl Monumente von schöner und reiner Stylform daraus hervorgehen; aber ihre Schönheit wird eine durchaus conventionelle sein, unermöglich, mittelst jener Formensprache eine charakteristische Gestaltung moderner Lebensverhältnisse zur Erscheinung zu bringen.

Freie Verwendung mittelalterlicher Style.

Ein grosser Vortheil wird aber auch aus diesen Bestrebungen dem lebenskräftigen Ringen der modernen Architektur zufließen. Es wird durch sie ein bestimmter Kreis des historischen Materials für die werkhätige Kunstübung neu gewonnen. Unsere Zeit trägt einmal schwer an der ungeheuren Last der Ueberlieferungen. Aber sie kann dieselben nicht schlechtweg abschütteln; sie muss sie durch die Erkenntniss überwinden und die Resultate in sich aufzunehmen wissen. Recht erfreuliche Werke hat gerade Berlin in neuerer Zeit auf dem Gebiet des Kirchenbaues hervorgebracht, und zwar durch freie, auf gründliches Studium gestützte Reproduction der mittelalterlichen Style, mit Anschliessung an die heutigen Bedürfnisse und das heimische Ziegelmaterial. Manch segensreiches Saamenkorn hat in dieser Hinsicht *Wilhelm Stier* durch begeisterte Lehre ausgestreut, indem er den Blick seiner Mitstrebenden für das Lebensfähige in den verschiedenen Bauschöpfungen der Vergangenheit schärfte. *Soller's* Michaeliskirche, ein romanischer Langhausbau, *Stüler's* Markuskirche, eine Polygonanlage in demselben Styl, sind hier mit Auszeichnung zu nennen. Die Thomaskirche von *F. Adler* zeigt bei strengem Eklekticismus zwar einen guten an gewisse rheinisch-romanische Bauten sich anschliessenden Grundriss, aber der Ernst schlägt hier in Nüchternheit um, und die Gruppierung des Aeusseren, namentlich Kuppel- und Thurmbau lässt viel zu wünschen. Im Uebrigen entfaltet die Berliner Schule besonders eine mannichfache und anziehende Thätigkeit im Privatbau.

Neuere Berliner Schule.

Wir meinen nicht die modernen Miethshäuser, die überall mehr oder minder schablonenmässig erbaut werden und dadurch Stoff zu den wohlfeilen Tiraden über die Uniformität des modernen Kasernenstyls gegeben haben. Wo dagegen heutzutage wirkliche Wohnhäuser für besondere Familien errichtet werden, da zeigt sich die ganze individuelle Mannichfaltigkeit in der Entwicklung des Grundplans und demgemäss der äusseren Gestaltung. Auch hier gab *Schinkel* in seinen Villenanlagen bei Potsdam den ersten Impuls zu einer freieren Auffassung, in Folge deren sich für solche Anlagen zu Berlin eine Behandlung herausgebildet hat, die zwischen der regelmässigeren Gestalt des städtischen Wohnhauses und der ländlich-ungezwungenen Villa die Mitte hält. Zu den feinsinnigsten Nachfolgern des Meisters gehörte der frühverstorbene *Persius*, dessen Bauten bei Sanssouci und Charlottenhof im Geiste klassischer Idyllen componirt sind. Das bürgerliche Wohnhaus von der einfacheren Anlage bis zum Palast haben besonders *Knoblauch* (russisches Gesandtschaftspalais), *Strack* (Villa Borsig, Bier'sches Haus und Palais des Kronprinzen) und der rührige, vielbeschäftigte *Hitzig**) mit Geschmack und Geist auszubilden verstanden. Letzterem gehört namentlich der Entwurf der meisten villenartigen Häuser der Victoriastrasse. Im Monumentalbau sind die als Centralanlage behandelte Synagoge von *Gustav Stier*, die prächtige Synagoge in der Oranienburgerstrasse von *Knoblauch*, die bei manchen Mängeln doch stattlich wirkende Börse, sowie das grossartige Bankgebäude von *Hitzig*, sodann die Kapelle des königlichen Schlosses von *Schadow* und *Stüler* hervorzuheben. Das neue Museum des letzteren dagegen verrieth einen auffallenden Mangel an Begabung für grossartige und einfache Conceptionen, der durch den unleugbaren decorativen Reiz der Detailbehandlung nicht ausgeglichen wird. *Wäsemann's* Rathhausbau endlich, eine mühsame, schwerfällige Anlage im Ziegelrohbau, die durch den hässlichen Thurm keinen glücklichen Abschluss erhalten hat, kann trotz eleganter Detailbehandlung, zweckmässig klarer Grundrissbildung und mancher guter Einzelheiten in der inneren Anlage und Durchführung doch den der neueren Berliner Architektur anhaftenden Mangel an Fähigkeit für grossartige Gesamtconception nicht verleugnen. Ueberhaupt erschien seit

*) *Hitzig*, Samml. ausgef. Bauwerke. Berlin. Fol. Die Häuser der Victoriastrasse in der Ztschr. f. Bauwesen.

Schinkels Tode die Architektur hier lange Zeit hindurch im Rückschritt begriffen, so hoch immer die technische Entwicklung und die Opulenz der Ausführung sich gesteigert haben. Aber die kostbaren Marmorsäulen des Neuen Museums, die Granitsäulen der Börsensäule, die Marmorverschwendung, die selbst in Privathäusern keine Seltenheit mehr ist, wie wenig sind sie im Stande, den Mangel einer grossen künstlerischen Richtung zu verdecken, wenn man sie mit den Stucksäulen und dem unscheinbaren Material vergleicht, mit welchem Schinkel seine herrlichen Gedanken ausführen musste. Fast überall treibt der üppige Materialismus der Zeit auch in der Architektur seine gleissenden, aber innerlich hohlen Wuchergebilde, die sich immer weiter von der idealen Hoheit, der keuschen Einfachheit der Schinkel'schen Epoche entfernen. Das ist freilich mehr die Schuld der Zeit als der Architektur, die eben immer wieder mit Nothwendigkeit sich als treuer Spiegel der Zeiten bewährt. Bei alledem darf aber nicht verkannt werden, dass die Berliner Schule vielleicht die einzige ist, welche sich wenigstens von der blinden Vergötterung und Nachahmung jeder Pariser Mode frei hält und in ihrem Hellenismus, so unerfreulich trocken derselbe auch bisweilen wird, doch ein Palladium gegen die schlimmsten modernen Ausartungen besitzt. Auch scheint die Berliner Schule sich neuerdings ihrer Mängel klar bewusst zu werden und sich ernsthafter mit dem Studium derjenigen Epoche zu beschäftigen, deren Schöpfungen durch reiche Mannichfaltigkeit, Originalität und Lebensfülle sowie Adel der Durchbildung den modernen Bedürfnissen vorzugsweise entsprechen: der Renaissance.

Zwar suchen Einzelne, wie *M. Gropius* (Gebäude des Kassenvereins, Städtisches Krankenhaus, Privatbauten) Böttichers abstrakte Lehre vom Wesen griechischer Architektur zu verwirklichen, jedoch gelegentlich wie beim Gebäude des Kassenvereins mit gediegener Durchbildung des Backsteinbaues und wie beim Friedenthalschen Hause mit glücklicher Anwendung farbiger Dekoration; aber die Mehrzahl der jüngeren Generation strebt nach den freieren Formen der Renaissance. Den Uebergang zu derselben erkennt man deutlich bei *Richard Lucae*, der in seinen früheren Bauten (Wohnhaus in der Victoriastrasse, Villa Hensel in Cassel, V. Lucius in Erfurt, V. Soltmann in Berlin u. A.) mit besonders feinem Sinn die Traditionen Schinkels festhielt, neuerdings jedoch sich von diesen Schranken zu befreien strebt, wie das prachtvolle Theater für Frankfurt a. M., das Theater zu Magdeburg, die Pläne für die Erweiterung der Bauakademie, für das Palais Borsig und für die Gewerbeakademie, sowie die Villa A. von Heydens bezeugen. Hier ist namentlich auch jene reichere Farbenwirkung angestrebt, welche der Berliner Architektur nur zu sehr gefehlt und ihr beim Vorwalten von Stuck und anderen Surrogaten einen gar zu abstrakten Charakter aufgeprägt hat. Das Werthvollste in der gesammten neueren Berliner Architektur liegt immer noch auf dem Gebiet des Privatbaues, der in künstlerischer Behandlung den grossen öffentlichen Monumenten entschieden vorangeht. Während nun in Wien das Privathaus durchweg den Charakter des Palastes anstrebt, so dass selbst die Zinshäuser zu Scheinpalästen hinaufgeschraubt werden, hat sich in Berlin das bürgerliche Wohnhaus in gradezu mustergültiger Weise, namentlich in den um den Thiergarten gruppirten Stadtgebieten, zur ländlichen Villa entwickelt, die durch freiere malerische Gruppierung der Theile, durch vielfache Anwendung von Balconen, Terrassen, Verandas, Pergolen u. dgl., sowie durch unmittelbare Verbindung mit Blumengärten, Rasenplätzen und Baumgruppen die Anmuth eines behaglichen, durch Bildung verfeinerten Familienlebens ausspricht. Beispielsweise seien ausser den schon erwähnten Bauten von Gropius und Lucae die Villen von der Heydt, Cabrun, Ravené, und das eigne Wohnhaus von *Ende* und *Bockmann*, die Villa Seeger, das Sussmann'sche Haus von *v. d. Hude*, die Villa Geber von *Kyllmann* und *Heiden* genannt. In anderen Fällen gestaltet sich das Wohnhaus palastartig; so im Pringsheim'schen Hause von *Ebe* und *Benda*, das durch seine auffallenden Formen und den wohlgemeinten, wenn auch nicht ebenso wohl gelungenen Versuch polychromer Behandlung Aufsehen erregt hat; oder in dem von Thiele-Winklerschen Hause derselben Architekten, welches aussen eine üppige Frührenaissance zeigt, innen sich dafür zum Roccoco bekennt. Ein grossartig angelegtes und trefflich durchgebildetes Renaissancewerk ist die Passage von *Kyll*

Jüngste
Berliner
Bauten.

mann und *Heiden*, ein stattliches Werk auch das Gebäude der Bodenkreditanstalt von *Ende* und *Boeckmann*. Letztere haben sodann in den Häusern der Beuthstrasse einen gelungenen Versuch gemacht, die kräftigen Formen der deutschen Renaissance, die wirksamen Gliederungen der Flächen, die Erker, Eckthürmchen, geschwungenen Giebel jenes Styles zur Anwendung zu bringen und dadurch der unerträglichen Monotonie moderner Häuserreihen eine Erfrischung und Belebung zu schaffen, die nüchterne Horizontale durch einen malerisch wirkungsvollen Umriss zu verdrängen. Fasst man alle diese Bestrebungen in's Auge, so ist nicht zu verkennen, dass die frühere Starrheit der Berliner Architektur einer freieren, lebensvolleren Behandlung zu weichen beginnt. Kein Unbefangener wird sich der Thatsache verschliessen können, dass das architektonische Bedürfniss der Zeit auf Wiederbelebung der Renaissance gerichtet ist. Wir huldigen damit nicht etwa, wie Kurzsichtige meinen, einer unberechtigten Ausländerei, sondern setzen nur fort, was die glänzendste Entfaltung des Deutschen Bürgerthums in der Geburtsepoche der neuen Zeit angestrebt hat. Unsere herrlichsten alten Städte, wie Nürnberg, Rothenburg, Ansburg, Lübeck, Danzig und so viele andre, tragen in ihren Profanbauten nicht den Charakter des Mittelalters, sondern den der Renaissance. Die unendliche Mannigfaltigkeit der Aufgaben, welche dem modernen Profanbau gestellt sind, lassen sich im Sinne der italienischen, französischen und deutschen Früh- und Hochrenaissance mit einem Reichthum der Ausdrucksmittel lösen, wie kein anderer Styl sie zu bieten vermag. Grade die Beweglichkeit dieses Styles, die ihm für die Praxis einen unverkennbaren Vorzug vor den streng organischen Bauweisen, der griechischen und gothischen, verleihen, machen ihn vor Allen zum Träger der nach Freiheit strebenden modernen Subjectivität. Es steht zu erwarten, dass die Berliner Schule sich von der früheren Schablone immer mehr befreie und durch ein tieferes Studium der Renaissance sich erfrische. Man darf dann hoffen, dass endlich auch die grossen Monumentalbauten des Staates und der Gemeinde, die seit Schinkels Tode die schwache Seite der dortigen Architektur bilden, wieder in einem neuen grossen Sinne behandelt werden. Wie unfruchtbar diese Seite des Schaffens bis jetzt war, bezeugt ausser dem Rathhaus der Ausfall der Concurrenzen für den Dom und das Parlamentshaus, und neuerdings die Gebäude des Generalstabs und des Reichspostamts. Bei der Parlamentsbauconcurrenz bewies neben dem preisgekrönten Entwurf von *L. Bohnstedt* manch andere Arbeit, dass es nicht an tüchtigen Kräften fehlt für die Bewältigung solcher Aufgaben; hoffen wir, dass das neue deutsche Reich vor Allem in einer grossartigen Förderung und Pflege der Architektur für eine würdige monumentale Verherrlichung seiner Grösse und Macht besorgt sei.

Bauten in
Stuttgart.

Die Wiederbelebung der Renaissance hat ganz besonders die neuere Stuttgarter Schule zum Ziel ihres Wirkens gemacht. *) *Leins* eröffnete mit der Villa des ehemaligen Kronprinzen, jetzigen Königs, die Bahn, nachdem *v. Zanth* mehr in streng klassischer Weise thätig gewesen und nebenbei in der *Wilhelma* ein Kabinettstück elegantesten maurischen Styles geliefert hatte. Die Villa von *Leins* ist als eine geistvolle und originelle Neuschöpfung im Sinne der besten Renaissance zu bezeichnen. Neben einer edlen und anmuthenden Raumentwicklung, bei welcher in glücklicher Weise die Vortheile der köstlichen Lage auf einem Hügel inmitten der lieblichsten Landschaft zur Geltung gebracht sind, hat der Architekt sein Werk mit einer von jugendlicher Frische zeugenden Fülle zierlichen Ornamentes ausgestattet. Am neuen Königsbau standen hemmende Rücksichten der freien Entfaltung des künstlerischen Gedankens im Wege, wodurch den stattlichen Säulenhallen ein zu enges Verhältniss, dem ganzen Bau eine zu geringe Tiefe aufgezwungen wurde. Derselben Richtung schliesst sich *Egle* an, der in dem Gebäude des Polytechnikums ein opulent angelegtes und elegant durchgeführtes Werk verwandter Art geschaffen hat. Die nicht minder stattliche Baugewerkschule desselben Meisters hat eine edel durchgebildete Façade im Styl der entwickelten französischen Renaissance, bei welcher nur die spitzen Eckthürme nicht ganz glücklich im Verhältniss erscheinen; das Innere ist durch zwei überaus anmuthige glasse-

*) Ueber die Stuttg. Bauten vergl. Dr. *Krell* in *v. Lützow's* Zeitschr. 1874 u. 1875.

deckte Höfe ausgezeichnet. Die Kirchenbauten dieser beiden Künstler fanden bereits oben Erwähnung. Beide Architekten haben ausserdem angefangen in einer Anzahl von bürgerlichen Wohnhäusern und Villen dem Privatbau der Stadt den Charakter künstlerischer Gedicgenheit und edlen Behagens aufzudrücken, wobei die Verwendung eines trefflichen Hausteines verschiedener Farbe und eines sorgsam zubereiteten Backsteines wesentlich zu der schönen Wirkung beitragen. Wenn nun auch die fernere Entwicklung der Stuttgarter Architektur sich nicht ganz frei gehalten hat von unwählerischer Nachahmung französischer Willkürlichkeiten, so beweist eine Reihe anderer Werke (die Post und verschiedene Villen von *Tritschler*, Privatbauten und das Inselhöl von Constanz von *Tafel*, das Gebäude der Museumsgesellschaft von *Wagner*, Wohnhäuser von *Walter* und *Reinhardt*, originelle im Styl deutscher Renaissance behandelte Werke, namentlich Hochbauten der oberschwäbischen Bahn von *Dollinger*), dass ein reges, vielseitiges Leben voll gesunder Triebkraft sich dort entfaltet. Auch die durch Zweckmässigkeit und Opulenz der Ausführung hervorragende Anlage des neuen Bahnhofs von *Morlock* und *Wolff* verdient rühmende Erwähnung. Besonders aber zeugen die Bauten von *A. Gnauth* (Villa Siegle, Palast der Vereinsbank, zahlreiche Wohnhäuser und Villen) von einem hohen Sinn für bedeutende Verhältnisse, für energische Gliederung im Geiste der schon zum Barocco sich wendenden italienischen Hochrenaissance, vor Allem für reiche und edle Decoration, bei welcher Sgraffiten, Wandgemälde, Stucco, Intarsien wie in der Villa Siegle und der Villa Engelhorn zu Mannheim einen an die beste Zeit der Renaissance erinnernden Eindruck machen.

Auch Frankfurt, das zu den Zeiten des Bundestages, bei einer im engherzigsten Lokalgeist sich absperrenden reichsstädtischen Sonderexistenz, zu keiner architektonischen Entwicklung gelangen konnte, verdankt seinem Eintritt in die frische Lebensströmung eines grossen Staatswesens die Befreiung von hemmenden Fesseln und nach fast hundertjähriger Stagnation eine neue Blüthe der Baukunst. Neben dem schon genannten Theater von *Lucae* erhebt sich eine Reihe anderer öffentlicher Bauten, und der endlich erfolgte Strassendurchbruch, der die mittelalterliche Einschüderung der Stadt sprengt, gewährt auch dem Privatbau ein fruchtbares Feld. Die neue Börse von *Burnitz* und *Sommer*, der gewaltige Bau des Frankfurter Hofes von *Bluntschli* und *Mylius*, der Neubau des Städelschen Instituts von *Sommer* u. a. kommen hier vorzüglich in Betracht. Auch hier ist es die Renaissance, welche in verschiedenen Schattirungen und Auffassungen den Grundzug dieses frischen architektonischen Schaffens ausmacht.

Unter denen, welche am frühesten die Bahn einer neuen gesunden Entwicklung betreten und mit selbständigem Geist besonders die malerischen Formen der deutschen Renaissance für die Gegenwart wiedererobert haben, ist in erster Linie *J. Raschdorf* zu nennen. Aus der Berliner Schule hervorgegangen, besitzt er den Vorzug einer gediegenen klassischen Vorbildung, die als unentbehrliche Grundlage jeder weiteren Entwicklung bezeichnet werden muss. Glücklicherweise aber ward er den austrocknenden Einflüssen der dortigen Schule zeitig genug entriekt und gewann am Rhein durch das Studium der Werke des Mittelalters und der Renaissance eine umfassendere und tiefere Anschauung. Bei der Wiederherstellung des Gürzenich in Köln sind die Berliner Traditionen noch nicht völlig überwunden; aber schon in dem Restaurationsbau des Rathhauses bekundet sich ein volles Erfassen der Renaissance, welches sodann in zahlreichen öffentlichen und Privatbauten sich zu freier Meisterschaft erhoben hat. Durch seine und seiner Nachfolger Bauten beginnt das neue Köln erst einen architektonischen Charakter zu erhalten, der in glücklicher Uebereinstimmung mit den alten Monumenten der Stadt steht. Nirgends ist einseitiger Hellenismus so wenig berechtigt wie in alterthümlichen Städten gleich Köln. Zahlreiche Privatbauten in und ausserhalb der Stadt, sowie weithin durch Rheinland und Westfalen, städtische Wohnhäuser und ländliche Villen, darunter neuerdings besonders der für *Ravené* ausgeführte Umbau der Burg Cochem an der Mosel geben Zeugniß von dem tiefen Verständniss, der freien geistvollen Verwendung unsrer heimischen Renaissance. Musterbauten sind namentlich in Köln die Gewerkschule, die Bibliothek der Schulverwaltung bei *S. Gereon*, in Bielefeld das

Bauten zu
Frankfurt.

Raschdorf
in Köln.

Gymnasium und die Westfälische Bank u. a. m. Am Theater zu Köln, das besonders durch ein schönes Bühnenhaus, trefflich angeordnete Foyers, Vestibüle und Treppen Beachtung verdient, ist das Aessere mehr im Geiste der französischen Renaissance durchgeführt.

Bauten in
Schwerin.

In Schwerin hat der aus Schinkel's Schule hervorgegangene *Demmler*, von dessen Streben das Theater, das Rathhaus und das Arsenal Zeugniß ablegen, zumeist in den Bahnen klassischer Formengestaltung sich bewegt. Er begann auch den Neubau des grossherzoglichen Schlosses in den heiteren, nur vielleicht etwas zu überschwänglich angewendeten Formen der französischen Frührenaissance; aber durch die Stürme des Jahres 1848 vertrieben, musste er den grossartig angelegten Bau unvollendet lassen, der neuerdings durch *Stüler* und *Strack* seinen Abschluss erhalten hat.

Andero
Künstler.

Es ist unthunlich, alle einzelnen Künstler und selbst nur die tüchtigsten ihrer Werke in dieser gedrängten Uebersicht hervorzuheben. Wir müssten z. B. *Durm* in Karlsruhe, *Zitek* in Prag (Museum in Weimar), *Constantin Lipsius* in Leipzig (Börse in Chemnitz) als tüchtige Vertreter der Renaissance, wir müssten *Dehn-Rotfelser* mit dem Neubau der Galerie zu Cassel, *H. Müller* mit der Börse in Bremen, *Willebrand* mit dem Universitätsgebäude für Rostock und noch manches Andere, namentlich die grossartigen Hochbauten der Eisenbahnen anführen. Allein das Gegebene genügt, um zu zeigen, wie trotz mancher Missgriffe die Architektur in Deutschland sichtlich in mächtigem Aufblühen begriffen ist, wie sie aus dem unklaren Suchen und Schwanken zu immer grösserer Sicherheit und Bestimmtheit sich befreit, wie das eklektische Experimentiren in den verschiedensten Stylen mehr und mehr abgestreift wird, und die einzelnen Schulen, bei aller individuellen Mannichfaltigkeit, sich zu grösserer Uebereinstimmung in Richtung und Zielen durcharbeiten, indem sie auf gesunder Basis aus den gegebenen Verhältnissen diejenige Form zu entwickeln suchen, welche dem Genius unsrer Zeit am meisten entspricht. Während die mittelalterlichen Style, namentlich der gothische immer entschiedener mehr für die kirchlichen Bedürfnisse zur Geltung kommen, wird für die unabsehbare Mannichfaltigkeit der profanen Zwecke ebenso bestimmt die Renaissance in ihren verschiedensten Schattirungen in Anspruch genommen. Griechische Form und Construction wird fortan ihren Platz nur noch als unentbehrliche Grundlage künstlerischer Pädagogik behaupten.

Frankreich.

Ausser Deutschland ist eine lebendig strebsame Entfaltung der modernen Architektur vorzüglich in Frankreich zu finden. Unter dem ersten Kaiserthum waren es die pomphaften und reichen, aber etwas kalt behandelten Formen der römischen Architektur, in welchen sich die verwandten Tendenzen des modernen Cäsarenthums mit seinem grosssprecherischen Pathos ausprägen. Eins der bezeichnendsten Werke dieser Gattung ist der von *Chalgrin* entworfene Arc de l'étoile, eine schwerfällige, ungegliederte Masse, klotzartig aufragend, ohne Beziehung zum Verkehr des Lebens, da das Motiv des Thores nur als Vorwand benutzt ist, um auf grossen Mauerflächen die gloire des Kaiserreiches ausbreiten zu können. Ungleich werthvoller erscheint die seit 1804 nach *Vignon's* Plänen erbaute Kirche Ste. Madeleine, aussen ein stattlicher korinthischer Peripteros, im Innern ein mächtiger einschiffiger Raum, der von vier Kuppeln bedeckt wird. Im Sinne antik römischer Architektur angelegt und ausgeführt, gehört er zu den besten modernen Schöpfungen in diesem Style. Derselben Richtung verdankt das Börsengebäude seine Entstehung, welches zwar durch seine prachtvolle korinthische Säulenhalle einen gewissen Effekt erreicht, jedoch als charakteristischer Ausdruck der hier zu verwirklichenden Zwecke nicht gelten kann.

Percier-
Fontaine.

Den Uebergang zu einer freieren Verwendung antiker Formen im Sinne der besten Zeit der Renaissance macht dann der hochbegabte *Percier*, der in der Regel mit seinem Freunde *Fontaine* gemeinsam thätig war. Beide wiesen nicht bloss durch ihre Publikationen der römischen Paläste und Villen auf die reichen Quellen von Anregung hin, welche in jener klassischen Epoche der modernen Baukunst fliessen, sondern sie gaben durch eigene Werke einen noch stärkeren Impuls zur Umgestaltung der Architektur. Zwar ist der Triumphbogen des Carousselplatzes nur eine

Studie und Copie nach dem constantinischen; aber in dem seit 1805 begonnenen Ausbau des Louvrehofes bewährten die beiden Künstler ihr feines Verständniss und ihr Gefühl für Harmonie; denn die Verdrängung der oberen Attika durch ein volles Pilastergeschoss darf nur als bedauernswerthes Ergebniss des kaiserlichen Eigenwillens bezeichnet werden.

Im weiteren Verlauf hat die französische Architektur an diesen Grundzügen ^{Néo-Grec.} einer frei antikisirenden Auffassung festgehalten, wobei zunächst ein sparsam angewandtes in griechischem Sinn behandeltes Detail („Néo-Grec“) den Bauten den Charakter einer edlen, bisweilen freilich etwas pretiösen Einfachheit gab. Besonders *Hittorf* aus Köln (1792—1867) hat in der mit *Lepère* erbauten Basilika S. Vincent de Paul, in der prächtigen und schönen Anlage der Place de la Concorde, im Cirque Napoléon und neuerdings in dem grossartigen aber etwas trockenen Bahnhof der Nordbahn zu Paris bedeutende Zeugnisse dieser Richtung hingestellt. *Duban* sodann hat in dem Palais des beaux arts einen Bau von edler Gesamthaltung nach dem Vorgange bramantischer Paläste geschaffen, in der später ausgeführten Façade gegen den Fluss eine strengere classicistische Behandlung angewendet. Ein Werk streng klassischer Einfachheit ist die von *Henri Labrouste* erbaute Bibliothek von Ste. Geneviève. Derselbe Architekt musste dagegen beim Neubau der kaiserlichen Bibliothek zu den trockenen Formen der Zeit Ludwigs XIII. zurückgreifen, wo die Verbindung von Quadern und Backsteinen und die Vorliebe für Rustica an Pilastern und Säulen den Styl beherrschen; eine Behandlung, die indess an dem genannten Bau durch den Anschluss an das Vorhandene bedingt war. Im Inneren hat der geistvolle Architekt besonders in dem grossen Lesesaal mit seinen neun Flachkuppeln auf schlanken Eisensäulen eine wichtige konstruktive Neuerung mit ächt künstlerischem Geiste durchgeführt. Glänzende Gelegenheit zur Anwendung einer üppig reichen decorativen Frührenaissance gab in Paris sodann seit 1836 der Ausbau des Hôtel de ville*), (Treppe des Haupthofes — cour d'honneur — von *Baltard*, Flügelbauten von *Lesueur* und *Godde*). Nach der schmachvollen Zerstörung durch die Commune wird der Bau nach den Plänen von *Ballu* und *Deperthes* erneuert.

Endlich haben die grossartigen Bauunternehmungen des zweiten Kaiserreichs ^{Zweites Empire.} den Architekten in umfassendster Weise Veranlassung zu schöpferischer Thätigkeit gegeben. Der vollständige Ausbau des Louvre und seine Verbindung mit den Tuilerien gehört zu den umfangreichsten architektonischen Leistungen der Gegenwart. Leider ist man aber von den Plänen *Visconti's* vielfach abgewichen, so dass dies mächtige Werk durch Schwulst und Ueberladung jeglicher Art von dem edlen Charakter der ursprünglichen Theile sich weit entfernt. In der letzten Zeit neigte die Architektur des neuen Empire zu noch grösserer Entartung und suchte die Ueberreibungen der Epoche Ludwigs XV. zu überbieten. Die elegante Art des Vortrags und das Raffinement der Ausführung vermögen nur dürftig die innere Frivolität des Sinnes zu verschleiern. Leider treibt die unruhige Neuerungssucht die Franzosen zu allen erdenklichen Experimenten, die sich bei der straffen Fesselung des politischen Lebens hauptsächlich in den übrigen Gebieten der Culturentfaltung schadlos hielten. Auch die bedeutendsten unter den jüngsten Unternehmungen, *Garnier's* grosses Opernhaus und *Duc's* Palais de justice können trotz unleugbar grossartiger Anlage und trefflicher innerer Einrichtungen stylistisch nicht befriedigen; doch ragt *Duc's* Werk durch eine gewisse noble Einfachheit und classischen Ernst der Behandlung über das gar zu üppig schwülstige Opernhaus empor. *Bailly's* Tribunal de commerce ist wenigstens durch eine schöne Treppenanlage ausgezeichnet. Für den bei den Franzosen stets mit grossem Talent gepflegten Bühnenbau sind *Davioud* mit dem Theater des Châtelet, dem Th. Lyrique (dieses zum erstenmal mit transparenter Decke, so dass der Kronleuchter jenseits derselben angebracht ist), dem Orphéon municipal, *Magne* mit dem Th. du Vaudeville zu nennen. Der Kirchenbau des Kaiserreichs, wo er nicht den strengen Gothikern in die Hände fiel, trug das Gepräge eines koketten Eklekticismus; so namentlich die in spielenden Renaissanceformen

*) Vergl. *Victor Calliat*, Hôtel de ville de Paris. 2 Vols. Fol. Paris.

ohne Ernst und Würde durchgeführte Ste. Trinité von *Ballu*, während S. Augustin von *Baltard* wenigstens durch einen Versuch mit der Eisenconstruktion ein gewisses Interesse einflösst.

Gothiker. Aus neuerer Zeit endlich datiren im Gegensatz zu jenen Richtungen die Tendenzen auf Wiederbelebung der Gothik des 13. Jahrh., die durch talentvolle Männer wie *Lassus*, *Viollet-le-Duc* u. A. getragen werden und in der von dem Kölner Architekten *Gau* entworfenen Kirche S. Clotilde zu Paris, in einer grossen Anzahl neuer Kirchenbauten in allen Theilen Frankreichs, sowie in der Restauration vieler mittelalterlicher Bauwerke Gestalt gewonnen haben. Sie beweisen, dass die Franzosen sich ebenso gut in einer ascetischen, wie in einer frivolen Stimmung mit Virtuosität zu bewegen wissen. Im Ganzen aber ist nicht zu verkennen, dass die Franzosen, bei aller Unruhe und Neuerungssucht, doch sich grösstentheils als ächte Künstler bewähren in dem Ernst des Studiums, der Gewissenhaftigkeit des Strebens, dem eifrigen Bemühen nach möglichst vollkommener Durchbildung, worin ihnen der hochgesteigerte formale Sinn ihres Volkes zu Hülfe kommt. Diese Richtung spricht sich namentlich in der sorgfältigen Decoration und Ausstattung ihrer Bauten aus. In besonderem Grade wird ihre Architektur aber dadurch gefördert, dass man das Kunstwerk und die Arbeit des Künstlers streng von dem bürokratischen Treiben trennt, und dass der Staat wie die Gemeinden seit alter Zeit das Streben nach monumentaler Würde und Gedicgenheit der öffentlichen Bauten theilen.

Belgien. In Belgien ist man der französischen Richtung der dreissiger Jahre gefolgt, und namentlich in Gent hat *Roelandt* im Justizpalast und der Universität imposante Werke eines durchgebildeten Renaissancestyles hingestellt.

England. In England hatten Stuart und Revett durch ihre Aufnahme der attischen Monumente zuerst den Sinn für eine strengere Auffassung der Antike wieder geweckt, die aber zunächst in ziemlich nüchterner Art sich auszusprechen liebte. *John Soane* mit seinem Bankgebäude (1788), und den Entwürfen zu einem Parlamentsgebäude und Regierungspalast, besonders aber *Robert Smirke* mit dem Conventgarden-Theater (1808), dem Postgebäude (1836) und der ionischen Säulenhalle des British-Museum (1845 vollendet) gehören hieher. Ein seltsames Beispiel von der Einseitigkeit dieser klassischen Bestrebungen bietet die seit 1819 entstandene Pankratiuskirche in London, bei welcher das Muster des Erechtheions in Athen bis auf die der Symmetrie zu Liebe sogar verdoppelte Karyatidenhalle copirt wurde. Im Uebrigen hat die englische Architektur am wenigsten nach einer inneren Entwicklung im Sinne des modernen Geistes und der heutigen Bedürfnisse gestrebt. In eklektischer Weise verwendet man dort nach wie vor für palastartige Anlagen eine ziemlich nüchterne oder übertrieben prunkvolle Spätrenaissance und Barockarchitektur, für Landsitze, Kirchen, Colleges, Schulhäuser u. s. w. eine theils eben so trockene, theils überladene Gothik. Für letztere liefern die Parmenthäuser von *Barry* ein grossartiges Beispiel. Am meisten hat mit Wort und That der eifrige Architekt *Pugin* zur Aufnahme des gothischen Styls gewirkt. *G. Scott* mit der oben schon erwähnten Nicolaikirche zu Hamburg und dem Monument für den Prinzen Albert in London, *Street* mit den grossartigen Entwürfen für den neuen Justizpalast, *Waterhouse* mit den Plänen für den Umbau von Eaton Hill u. a. m. sind hier zu nennen.

Russland. In Russland hat die neuere Zeit mehrere Werke entstehen sehen, welche meistens von Deutschen oder Franzosen errichtet oder doch den in jenen Ländern herrschenden Auffassungsweisen der antiken Kunst angehören. Die Kathedralkirche der Muttergottes von Kasan zu Petersburg, von dem russischen Architekten *Waronchin* erbaut, ist dem Bramante'schen Plan der Peterskirche zu Rom nachgebildet, ein lateinisches Kreuz mit abgerundeten Querarmen, über deren Mitte eine Kuppel aufsteigt. Doppelreihen von Säulen trennen im Langschiff wie im Querhause die drei Schiffe. An den einen Querarm legt sich eine gewaltige halbkreisförmige Kolonnade, welche einen grossartigen Zugang zum Hauptportal bildet. Durch mächtige Ausdehnung und verschwenderische Pracht des Materials ragt die vom französischen Architekten *Montferrand* von 1818—1858 aufgeführte Isaakskirche hervor. Aus einem Rechteck von 298 zu 350 Fuss erhebt sich eine aus Guss- und Schmiede-

Eisen construirte Kuppel zu einer Höhe von 317 Fuss. Jede der vier Seiten des Gebäudes ist mit einem Porticus von 8 an den beiden Schmalseiten, von 16 Säulen an den beiden Hauptfronten geschmückt. Letztere sind nach dem Muster des Porticus vom Pantheon zu Rom angeordnet. Diese Säulen, 56 Fuss hohe Monolithe aus finnländischem Granit mit Basen und Kapitälern aus Bronze, tragen an jeder der vier Seiten ein Giebelfeld, das mit bronzenen Reliefs geschmückt ist. Trotz dieser ungeheuren Pracht und der technischen Gediegenheit der Durchführung leidet das Ganze an einer schwerfälligen Gedrücktheit, und die hohe Kuppel ragt ohne Motivierung unvermittelt aus der breit hingestreckten Masse empor. Die vier Glockenthürme auf den Ecken, anstatt eine Verbindung dieser widerstrebenden Theile zu bewirken, bringen das Gequälte, Disharmonische der Anlage nur noch schärfer zu Tage. — Von dem dritten bedeutenden Baue der Neuzeit, dem Museum der Eremitage war bei *Klenze's* Werken schon die Rede. —

Italien hielt am längsten an den Traditionen eines Classicismus fest, der sich ^{Italien.} gründlich überlebt hat, und welchen die übrigen Länder Europa's seit geraumer Zeit überwunden haben. Die früheren unseligen politischen Verhältnisse des Landes trugen die Schuld an jener allgemeinen Stagnation des geistigen Lebens, an welcher, zumeist unter dem geistlichen Regimente des ehemaligen Kirchenstaates, auch die Architektur erlahmen musste. Was daher im Einzelnen an Werken bedeutenden Aufwandes und Umfangs entstand, enthielt keine fruchtbaren Keime einer neuen Entfaltung. Erst seit der politischen Wiedergeburt des Landes hebt, wie es scheint, auch für das Kulturleben ein neuer Aufschwung an, der indess erst dann wahrhaft verheissungsvoll sein kann, wenn die in den höheren Klassen eingerissene Nachahmung französischen Wesens durch eine gesündere aus der grossen Vergangenheit des eigenen Volkes schöpfende Bewegung überwunden wird. In der Architektur beginnt sich dieser Umschwung anzukündigen; wir nennen namentlich die geistvollen Schöpfungen von *Guis. Mengoni*, der in dem Sparkassengebäude zu Bologna sich den Traditionen der goldenen Zeit der Renaissance mit Glück anschliesst, in der Gal. Vittorio Emanuele zu Mailand ein durch Gewalt und Schönheit der Verhältnisse wie durch prachtvolle Decoration ausgezeichnetes Werk geschaffen hat, welches nur leider durch seine Kolossalität den benachbarten Dom zu sehr beeinträchtigt. —

Wirft man einen raschen Ueberblick über das seit etwa fünfzig Jahren von der ^{Rückblick.} Architektur Geleistete, und vergleicht diese Schöpfungen im Ganzen mit denen des vorigen Jahrhunderts, so erkennt man bald die Schwächen, aber auch die Vorzüge unserer Epoche. Die Schwächen beruhen darauf, dass wir kein festes Stylgefühl haben, sondern in den mannigfachsten Versuchen nach neuen Wegen ausspähen. Dies giebt dem heutigen Schaffen das unruhig Bunte, das tastend Schwankende, worin sich das unbefriedigte Gefühl unserer Zeit, das rastlose Streben nach Neugestaltungen verräth. Die Zeit des Barocco und Rococo dagegen war in ihrem nichts weniger als reinen oder hohen Schönheitsgefühl unbeirrt; daher haben ihre Bauten das Resolute, Klare, Bestimmte einer in sich abgeschlossenen Kunstanschauung. Sind sie darin den unsern meistens überlegen, so dürfen wir doch das ernste Streben nach Wahrheit und Schönheit, nach einer für die Geistesart und die Bedürfnisse der Gegenwart entsprechenden Form um desswillen nicht gering schätzen, weil dies Suchen nicht überall zum Finden geworden ist. Das Eine lässt sich als gesichertes Resultat bereits hinstellen: dass man überall nach monumentalem Gepräge, nach Aechtheit des Materials und nach künstlerischer Charakteristik desselben verlangt. Die Neubelebung des Ziegelrohbaues und seine mannichfache stylistische Ausbildung dürfen wir getrost als eine nicht zu verachtende Errungenschaft der Neuzeit begrüssen.

Nicht minder wichtig ist ein anderer Punkt: die Frage in welchen ^{Aufgaben.} sich die Architektur der Gegenwart bewegt. Die beste Zeit der Renaissance baute fast ausschliesslich Kirchen und Paläste; das 17. Jahrhundert Paläste und Kirchen; das 18. fast nur noch Paläste der Grossen und etwa Theater, weil diese zum Vergnügen der vornehmen Klasse unerlässlich waren. So hatte die Baukunst zuletzt nur für den üppigen Luxus fürstlicher Kreise zu sorgen, während alle übrigen Bedürfnisse des Lebens architektonisch darboten, und die Existenz des Bürgerthums sich in missgeschaffenen, kunst- und charakterlosen Wohngebäuden mit ihrer kümmerlichen Arm-

seligkeit erschreckend spiegelte. Unsere Zeit hat darin den erfreulichsten Umschwung erlebt. Es bauen nicht mehr die privilegierten Kreise; das ganze Volk ist wieder Bauherr geworden. Es verlangt seine Kirchen, Schulen, Museen, Concertsäle, seine Spitäler, Rathhäuser, Eisenbahnhallen, Börsengebäude, und selbst wo die Fürsten bauen, sind es nur ausnahmsweise Luxuspaläste, die sie errichten; auch sie fühlen die Nothwendigkeit, den idealen und materiellen Interessen des Volkes architektonisch zu genügen. Ein so vielseitiges, umfassendes Bauschaffen hat die Welt seit der Römerzeit nicht mehr gesehen; ja an Mannichfaltigkeit der Bedürfnisse steht die Gegenwart selbst jener Epoche überlegen da. Ist aber die Architektur dem ganzen Volke und allen seinen idealen und materiellen Bedürfnissen wiedergegeben, so darf man erwarten, dass sie in dieser naturgemässen Stellung auch den entsprechenden künstlerischen Ausdruck schliesslich wiederfinden werde.

Der „neue
Baustyl.“

Mit Unrecht verlangt man schon jetzt einen „neuen Baustyl“. Zunächst wird das ganze Leben sich seine dem neuen Inhalt entsprechenden Formen schaffen müssen. Unsere Architektur steckt bis jetzt noch tief im Eklektizismus und sucht sich meistens bei den einzelnen Aufgaben desjenigen Styles der Vergangenheit zu bedienen, welcher dem jedesmaligen Zweck am besten zu entsprechen scheint. Für den Kirchenbau arbeitet man meistens nach mittelalterlicher (gothischer oder romanischer) Schablone, für den Profanbau bietet die antike Formwelt in den verschiedenen Auffassungen, welche sie im Laufe der Zeiten erfahren, den passendsten Kanon dar.

Das Eisen.

Am meisten Originalität und Bedeutsamkeit offenbart das bauliche Schaffen der Gegenwart an den grossen Nutzbauten, die dem vorher nie geahnten massenhaften Völkerverkehr dienen. Hier ergiebt sich aus den neuen Elementen der Construction manche überraschend grossartige Schöpfung. Bauten wie die Britannia-Röhrenbrücke, der Viaduct über das Elsterthal, die österreichische Semmering- und Brennerbahn, die Bahn über den Mont Cenis, die Gitterbrücken zu Dirschau, Marienburg, Köln, Coblenz und so viele andere stehen den riesigsten Wunderwerken aller Zeiten ebenbürtig da. Bei den meisten dieser Bauten tritt das Eisen als ein vorher in diesem Umfang und dieser Ausschliesslichkeit nicht benutztes Constructionsmittel auf, das in der Verbindung mit dem gebrechlichsten Material, dem Glase, jene ungeheuren Krystallpaläste von London, Paris, Sydenham, München, Wien entstehen liess, an welchen zum ersten Mal mit Hülfe dieser neuen Elemente grosse gegliederte Räumlichkeiten hergestellt worden sind. Dass daraus eine neue Form des Kunstbaues nicht hervorgehen könne, liegt auf der Hand; allein schon fehlt es in Frankreich und Deutschland nicht an bedeutsamen Versuchen, den neuen unentbehrlichen Factor der Construction, das Eisen, auf Monumentalbauten anzuwenden und das structive Element künstlerisch zu charakterisieren. Ein interessantes Beispiel dieser Art bietet *Stüler's* neues Museum in Berlin.

Aussichten.

Mitten im Gähren kämpfender Elemente verlieren wir so leicht den geschichtlichen Ueberblick, wir werden muthlos und verzagt. Aber es giebt eine ewige Entwicklung des Geistes; die leuchtenden Ideen, welche so manchen Jahrhunderten eine Fackel des Schönen und Grossen gewesen sind, wirken auch jetzt in unverminderter Kraft. Das absterbende Alte ist jeder schöpferischen Zeit eigen, auch der unsrigen; aber es bildet nicht den ganzen Charakter, nicht den vollen Inhalt der Zeit. Wer an eine neue grosse Entfaltung des ganzen Lebens glaubt, der weiss, dass auch die Baukunst eine neue Blüthe sehen wird. Die neugierigen Fragen nach ihrer Form kann nur die geschichtliche Entwicklung beantworten.